

THEOLOGISCH-PRAKTISCHE QUARTALSCHRIFT

102. JAHRGANG

1954

4. HEFT

Hervorragende Gestalten des alttestamentlichen Priestertums

8. Onias III.

Von Dr. Karl Fruhstorfer, Linz a. d. D.

Onias III.¹⁾, Sohn und Nachfolger Simons II.²⁾ im hohenpriesterlichen Amte, zeichnete sich durch Frömmigkeit und Unerbittlichkeit bei Gesetzesübertretungen (2 Makk 3, 1: Griech. Text) aus. Dank seiner Tugendhaftigkeit herrschte Ordnung und Zucht in Jerusalem. Das Ansehen der heiligen Stadt, besonders des Tempels, stieg. Selbst heidnische Könige ehrten den Jahwe-Tempel durch reiche Geschenke (V. 2). Als Beispiel führt das 2. Makkabäerbuch den syrischen König Seleukus IV. Philopator (187—175 v. Chr.) an, der von seinen Einkünften alle den Opferdienst im Tempel betreffenden Auslagen bestritt (V. 3). Hiebei werden freilich nicht die regelmäßigen Kulturausgaben zu verstehen sein, sondern jene, die bei außergewöhnlichen Anlässen erwachsen. Auch der Vater und Vorgänger des Seleukus, Antiochus III. der Große, hatte königliche Freigebigkeit gegen das Heiligtum zu Jerusalem an den Tag gelegt³⁾. Bei derartigen Ehrungen des Tempels waren gewiß nicht zuletzt politische Momente maßgebend; die syrischen Könige suchten mit Goldfäden Juda an Syrien zu heften.

Welch eine Schickung, daß nun plötzlich Onias' Unerbittlichkeit die Gefahr einer Entehrung des Tempels herbeiführen sollte, daß auf einmal gerade durch einen Tempelvorsteher eine Unheilswolke über dem Tempel sich zusammenzog! Dieser Tempelvorsteher war Simon aus dem Stamme Benjamin, der somit weder Priester noch Levite war, sondern Laie⁴⁾. Er hatte sich mit dem Hohenpriester Onias in Verwaltungsangelegenheiten entzweit

¹⁾ Es hat vier Hohepriester mit dem Namen Onias (hebr. choni) gegeben.

²⁾ Behandelt unter Nummer 6 in dieser Artikelreihe: Jg. 1952, 2. Heft, S. 137 ff.

³⁾ Flavius Josephus, Ant. Jud. 12, 3, 3.

⁴⁾ B é v e n o t, Die beiden Makkabäerbücher (Bonn 1931, S. 181), freilich liest: „aus dem Geschlecht Balgeas“ und macht Simon zu einem Leviten.

(V. 4: Gr. T.)⁵). Da Onias unerbittlich blieb, rächte sich Simon durch Verrat des Tempelschatzes. Er begab sich zu Apollonius, dem Befehlshaber von Cölesyrien und Phönizien, und meldete ihm, die Tempelschatzkammer zu Jerusalem sei angefüllt mit unermesslichen Reichtümern, mit einer unzählbaren Geldmenge; es sei weit über das zum Gottesdienst Notwendige vorhanden, der König könne daher zugreifen (V. 5 f.). Seleukus erfuhr die „Simonie“. Begreiflich, daß er sein Verhalten zum Tempel änderte! Bald gelüstete ihn nach dem Tempelschatz. Simon verrechnete sich nicht, als er mit der *auri sacra fames* rechnete; der Reichskanzler Heliodor erhielt den königlichen Auftrag, den Tempelschatz zu holen (V. 7). Um eine vorzeitige Wegschaffung des Tempelschatzes zu verhindern, gab sich Heliodor den Anschein, als wollte er die Städte in Cölesyrien und Phönizien bereisen (V. 8). In Jerusalem wurde er vom ahnungslosen Hohenpriester Onias freundlich empfangen⁶), dem er den Zweck seines Kommens eröffnete; doch unterließ der Kanzler hiebei nicht zu fragen, ob in Wahrheit die Sache sich so verhalte, wie die Anzeige lautete (V. 9). Mochte Onias noch so schmerzlich berührt sein, er verlor die Ruhe und Fassung nicht. Mit ruhiger Entschiedenheit antwortete der Hohepriester: Was Simon zur Anzeige brachte, sind teils Arme-gelder, teils ist es Eigentum Hirkans, eines ganz hervorragenden Mannes. Die Gesamtsumme beträgt 400 Silbertalente und 200 Goldtalente⁷), also keine unzählbare Menge Geldes, wie Simon angab. Ferner wies Onias darauf hin, daß dem Tempel, der auf der ganzen Welt in Ehren steht, ob seiner Verehrungswürdigkeit und Heiligkeit die Gelder anvertraut worden sind; daher würde durch Wegnahme der im Tempel deponierten Gelder der Tempel selbst entehrt werden (V. 10—12). Doch der Reichskanzler berief sich auf den Auftrag des Königs, die Talente zu überbringen. Tat-

⁵) Der lateinische Übersetzer hat *paranomia* (*iniquum aliquid*) statt *agoronomia* gelesen. Doch ist die Bedeutung des letzteren Wortes strittig. Gutberlet meint: Simon verkaufte als der Obermarktleister zu seinem Nutzen und kaufte für den Tempel billiger, als er angab, so daß er sich einen ungerechten Gewinn aneignete. (Das zweite Buch der Machabäer, Münster i. W., 1927, S. 47.) Nach Bévenot war Simon wohl Bankier, der weltliche Angelegenheiten und vermutlich auch das Geldwesen des Tempels verwaltete (a. a. O.). Bévenot führt überdies in Betracht kommende politische Gegensätze an. Bückers bemerkt: Vielleicht unterstand dem Simon ganz oder teilweise die Verwaltung der Tempelgüter oder die Aufsicht über den Markt. (Die Hl. Schrift für das Leben erklärt. Freiburg i. Br. 1939, Bd. V, S. 165.)

⁶) In V. 9 ist auffällig: *in civitate*. Vielleicht will damit gesagt sein, der Hohepriester, der zeitweilig außerhalb Jerusalems sich aufhalten mochte, habe Heliodor in Jerusalem, der heiligen Stadt, nicht anderswo empfangen; der Hohepriester sei eigens in die „Stadt“ zurückgekehrt.

⁷) 1 Talent = 3000 Schekel. 1 Silberschekel = 2.50 Mark. Mithin 1 Silbertalent = 7500 Mark. Also 400 Silbertalente = 3 Millionen Mark. — 1 Goldschekel = 45 Mark, somit 1 Goldtalent = 135.000 Mark. 200 Goldtalente = 27 Millionen Mark.

sächlich wollte Heliodor am bestimmten Tage den Tempel betreten (V. 13 f.). Darüber herrschte größte Bestürzung in der ganzen Stadt. Vor allem waren die Priester betroffen. Wem auch sollte die drohende Entheiligung des Heiligtums mehr zu Herzen gehen als den Dienern des Heiligtums? Sie warfen sich in ihrem priesterlichen Ornat vor dem Brandopferaltar im Priestervorhof des Tempels nieder und riefen Jahwe, den Hüter und Rächer anvertrauten Gutes, um Hilfe an (V. 15). Unter den trauernden Priestern wieder trauerte am meisten der Hohepriester Onias. Sein Aussehen, die bleiche Farbe, das Zittern des Körpers, offenbarten seinen Herzenskummer. Wer ihn ansah, dem mußte das Herz bluten (V. 16 f.). Aber auch die Laien zeigten sich zutiefst ergriffen. Männer liefen scharenweise aus den Häusern zusammen, in öffentlicher Bußprozession betend, da der heilige Ort der Verachtung anheimfallen sollte (V. 18). Frauen, mit dem Bußgewand umgürtet, durchzogen die Straßen. Selbst Jungfrauen litt es nicht mehr in ihrer Abgeschlossenheit; manche eilten zu Onias, um ihn ihrer Teilnahme und ihres Gebetes zu versichern, andere liefen zur Tempelmauer, um dort zu klagen. Solche, die das Haus festhielt, blickten weinend durch die Fenster, wenn die Bußprozession vorüberzog⁸⁾ (V. 19). So bunt auch die zusammengeströmte Menge war, eine Stimmung beherrschte sie: jammervolle Spannung; ein Tun verband sie: Gebet um himmlische Hilfe. Alle beten mit zum Himmel ausgestreckten Händen, alle nehmen Zuflucht zur göttlichen Allmacht, zu demjenigen, der mächtiger ist als der syrische König und sein Kanzler. Alle beseelt der Gedanke und der heiße Wunsch: die Gelder, die dem Tempel Jahwes anvertraut wurden, sind Jahwe selbst anvertraut worden; möge denn das Jahwe Anvertraute denen, die es anvertraut, ganz unversehrt erhalten bleiben! (V. 20—22.) Hirt und Herde sind ein Herz und eine Seele.

Und Heliodor? Er hatte sich persönlich mit Gefolge bei der Schatzkammer eingefunden, um sein Vorhaben auszuführen (V. 23). Da gewahrten die Eindringlinge ein Roß mit einem furchterregenden Reiter in goldener Rüstung. Es schlug mit den Vorderhufen ungestüm gegen Heliodor aus. Noch zwei andere Jünglinge von schmucker Stärke, von gar großer Herrlichkeit, in prächtige Kleider gehüllt, erschienen, die Heliodor umstanden und von beiden Seiten geißelten, ihn ununterbrochen mit vielen Schlägen züchtigend. Jählings fiel Heliodor, der Reichskanzler, zu Boden. Der Träger des Namens „Geschenk der Sonne“ versinkt in schwarze Nacht. Der Mund, der den Befehl zur Plünderung des Tempelschatzes gegeben hatte, kann kein Wort mehr hervorbrin-

⁸⁾ Bévenot übersetzt den griechischen Text des V. 19b: und sogar die (zu Hause) eingeschlossenen Mädchen liefen teils unter die Türeingänge, teils auf die Mauer, teils blickten sie durch die Fenster hinaus (S. 183). Bückers bemerkt: Es handelt sich nicht um Tempeljungfrauen, wie öfter angenommen wird (S. 168).

gen. Der gekommen war, den Tempelschatz zu rauben, ist nun selbst beraubt jeglicher Hoffnung auf Rettung. Eilig wird er in hilflosem Zustand auf einer Tragbahre aus dem unheimlichen und unheilvollen Ort hinausgetragen. Glänzend und stolz war Heliadors Einzug in den Tempel, armselig und erbärmlich sein Auszug⁹⁾ (V. 24—29). Wer erkennt nicht die vergeltend eingreifende Hand Gottes? Gott sandte Engel¹⁰⁾, um die Heiligkeit seines Hauses zu schützen, um Raub und Säkularisation von Tempelgut hintanzuhalten. Als der schimmernde Reiter zu Roß darf wohl bezeichnet werden der Schutzengel des Volkes Israel, der heilige Erzengel Michael (Dn 10, 13. 21). Die wunderbare Verherrlichung des Jahwe-Tempels rief bei allen gesetzestreuen Bewohnern Jerusalems größte Freude hervor. Der Tempel, der kurz vorher noch von Angstrufen durchschwirrt war, hallte nun unter dem Eindruck des Wunders von jubelnder Freude wider (V. 30).

Wir vermögen der Meinung¹¹⁾ nicht beizupflichten, Heliodor sei von einem wunderbaren und unerwarteten Gewitter mit zukenden Blitzen und einfallendem Nebel überrascht worden. Denn Blitze nehmen nicht die Gestalt eines Pferdes, eines Reiters und geißelnder Jünglinge an. Außerdem hätte das Gewitter in der Schatzkammer, worin der Kanzler sich befand (V. 27), losbrechen müssen. Selbst solche, die zum Freundeskreise Heliadors zählten, erkannten das Walten der Wundermacht Jahwes. Darum wandten sie sich schleunigst an den Hohenpriester Onias, der ihnen noch vor kurzem ein Dorn im Auge gewesen, er möge den Allerhöchsten anrufen, daß dem in den letzten Zügen liegenden Kanzler das Leben geschenkt werde (V. 31). Onias entschloß sich, der Bitte zu willfahren. Durch den Tod Heliadors wäre allerdings Jerusalem mit seinem Tempel von einem mächtigen Feind befreit worden; aber ein etwaiger Argwohn des Königs, nicht göttliches Eingreifen, sondern schlaues, menschliches Zugreifen, jüdische Hinterlist habe den Tod des Reichskanzlers herbeigeführt, hätte für den Tempel erst recht schlimme Folgen haben können. So brachte denn der Hohepriester für die Rettung Heliadors ein Opfer dar (V. 32). Während Onias opferte und betete, erschienen die strahlenden Jünglinge wieder, die vorher Heliodor geißelt

⁹⁾ Eine Parallele bietet das verschiedene Aussehen des Zaren Nikolaus I. von Rußland vor und nach seiner Audienz bei Papst Gregor XVI. im Dezember 1845. Stolz, hoch aufgerichtet und vornehm war der Kaiser, der namentlich die Unierten zum Übertritt in die Orthodoxie zwang, zur Audienz gekommen; bleich, gebückt, verstört, mit Schweißtropfen auf der Stirne kam er wieder. (Seppelt-Löffler, Papstgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bonn 1933, S. 394. — Kardinal Wiseman, Erinnerungen an die letzten vier Päpste. Aus dem Englischen von Reiching. 2. Lieferung. Regensburg 1858, S. 396 f.)

¹⁰⁾ Im griechischen Originaltext wird in V. 24 Gott der Herr der Geister genannt.

¹¹⁾ Grill, Die Gewitter-Theophanie im Alten Testament, Wien 1931, S. 91.

hatten, und sprachen zum Reichskanzler: Sage Dank dem Hohenpriester Onias! Denn seinetwegen schenkt dir der Herr das Leben. Du bist von Gott gezüchtigt worden; nun aber verkünde allen Gottes Großtaten und Macht! (V. 33 f.). Zur Buße muß Heliodor demjenigen Dank sagen, vor demjenigen sich verdemütigen, dessen Bitte um Heilighaltung des Tempels er mit hartnäckigem Stolze abgeschlagen hatte. Aber nicht nur dem Hohenpriester soll Heliodor für seine Rettung danken. Sein Dank gegen Gott soll in lobpreisender Verkündigung der göttlichen Macht bestehen. Wie groß ist die Macht priesterlichen Gebetes! Das Gebet und Opfer des Hohenpriesters Onias entwand die Geißel den Händen der Jünglinge, verwandelte die Strafgel in Engel des Heiles.

Der gerettete Reichskanzler Heliodor ließ dem vom Hohenpriester zur Rettung dargebrachten Opfer ein Dankopfer folgen und kehrte nach Verabschiedung von Onias zum König zurück (V. 35). Welche Freude mag das Herz des Hohenpriesters über die Gesinnungsänderung des Reichskanzlers empfunden haben! Dachte Onias an den Wesir Naaman von Damaskus, den das Heilungswunder des Propheten Eliseus in einen Jahweverehrer umgewandelt hatte? (4 Kg 5). Auch am königlichen Hof verschwieg Heliodor sein erschütterndes Erlebnis zu Jerusalem nicht (V. 36), obschon es ihn als Reichskanzler sicher nicht leicht ankommen mochte, den Auftrag der Engel auszuführen (V. 34). Trotz des über Heliodor ergangenen und von ihm berichteten göttlichen Strafgerichtes aber wollte König Seleukus IV. nicht von seinem Vorhaben abstehen, den Tempelschatz zu Jerusalem in seine Gewalt zu bekommen. Geblendet vom Golde, blieb der König verblendet gegen das göttliche Walten (V. 37). Heliodor antwortete seinem Gebieter, zu dessen vertrautesten Freunden er gehörte: Wenn du einen Feind hast, magst du ihn nach Jerusalem schicken. Aber den eigentlichen Zweck wird eine solche Mission nie erreichen — du wirst einen Gezeißelten oder einen Toten zurückerhalten, doch nicht den Tempelschatz, um den es dir zu tun ist; denn derjenige, der im Himmel seine Wohnung hat, sucht heim und beschützt jenen Ort und schlägt und vernichtet solche, die kommen, um dort Böses zu verüben (V. 38 f.). Von Heliodor brauchte Onias nichts mehr zu fürchten.

Die biblische Szene, nach der ein Reiter in goldener Rüstung auf den Tempelräuber Heliodor lossprengt, indes zwei Jünglinge Heliodor geißeln, hat Raffael in einem Gemälde der Stenzen des Vatikans (3. Stanze) verherrlicht. Heliodor liegt am Boden; der Becher mit den Goldstücken ist seiner Hand entsunken. Aber verdient im Pontifikat Onias' III. der Bericht über Heliodor Glauben? Er ist als ganz unhistorisch¹²⁾, als legendär bezeich-

¹²⁾ Willrich, angeführt in Paulys Real-Encyklopädie der Klassischen Altertumswissenschaft, neue Bearbeitung von Wissowa und Kroll. 15. Halbband. Stuttgart, 1912, Sp. 13.

net worden¹³⁾. Doch berechtigt der Umstand, daß der Bericht Wunder erzählt, nicht zur Leugnung seines historischen Charakters. Es hat sich der Verdacht hervorgewagt, Heliodor sei durch Bestechung dazu gebracht worden, von Jerusalem fortzuziehen.¹⁴⁾ Also an Stelle des Wunders goldener Händedruck! Allein diese Vermutung hat weder im Bibeltext noch sonst einen Anhaltspunkt. Daß Heliodor wirklich Reichskanzler des syrischen Königs Seleukus IV. war, wird von profanen Quellen bestätigt.¹⁵⁾ Aus ihnen wissen wir, daß Heliodor zusammen mit dem späteren König Seleukus IV. erzogen wurde, daß dieser Herrscher ihm besondere Zuneigung und felsenfestes Vertrauen entgegenbrachte, ihn zu seinem Reichskanzler machte, ja dem Heliodor ein Standbild auf Delos setzte. Daß Seleukus nicht den Statthalter von Cölesyrien, sondern Heliodor mit der heiklen, Umsicht und Kühnheit erfordernden Aufgabe betraute, den Tempelschatz herbeizuschaffen, läßt nicht auch das ein außergewöhnliches Vertrauen des Königs auf Heliodor durchblicken? Trotz allem aber ist König Seleukus IV. von Heliodor heimtückisch ermordet worden. Vielleicht hat die gegensätzliche Stellung des Königs und des Reichskanzlers zum Tempelschatz nach dem mißglückten Plünderungsversuch die erste Trübung ihres Freundschaftsverhältnisses herbeigeführt.¹⁶⁾ Hatte der Prophet Daniel Heliodor im Auge, da er weissagend von einem Geldeintreiber redet, den ein König in das Prachtland (d. i. Juda) schicken wird (11, 20 Hebr. Text)?

Mit Recht ist bemerkt worden, daß die rationalistische Deutung des Ereignisses betreffs Heliodors so alt ist wie dieses selbst.¹⁷⁾ Der Angeber Simon ja hat schon versucht, die geheimnisvollen Vorgänge rationalistisch als ein Machwerk des Hohenpriesters Onias zu erklären (2 Makk 4, 1 Gr. T.). Die Furcht, es könnte das Schlimme, das dem Reichskanzler widerfahren, falsch ausgelegt werden, hat gleich anfangs Onias geäußert (3, 32). In der Tat, einer beugte sich vor dem Wunder nicht: Simon. Er streute nach der Abreise des Reichskanzlers Heliodor die Verleumdung aus, was in der Tempelschatzkammer vorgefallen sei, habe Onias in Szene gesetzt; der Hohepriester Onias sei der Urheber des Unheiles (4, 1 Gr. T.). Er hatte die Stirne, den Wohltäter Jerusalems und Eiferer für das Gesetz Gottes zu einem Hochverräter zu stempeln. Sogar Morde geschahen auf Anstiften Simons.

Da die Lage immer bedrohlicher wurde, da Onias fürchtete, Simon werde an Apollonius, dem Befehlshaber von Cölesyrien,

¹³⁾ Walter Otto in seinem Artikel über Heliodoros in Paulys Real-Encyklopädie, a. a. O., Sp. 13.

¹⁴⁾ Otto, Sp. 14.

¹⁵⁾ Man sehe Otto, Sp. 13.

¹⁶⁾ Vgl. Otto, 14.

¹⁷⁾ Ricciotti, Storia d'Israele, 2. Vol. Torino 1934, § 226.

eine Stütze finden, beschloß er, sich zum Könige zu begeben. Er glaubte, daß nur durch königliches Eingreifen wieder Ordnung und Friede hergestellt und Simon zur Vernunft gebracht werden könne (V. 2 — 6). Onias hoffte wohl auch, daß Heliodor sein Fürsprecher bei Hof sein werde. Da erfolgte unerwartet ein Thronwechsel. An Stelle des ermordeten Seleukus IV. trat dessen Bruder Antiochus IV., den die Geschichte statt Epiphanes mit weit mehr Recht Epimanes nennen würde.¹⁸⁾ Auch Heliodor, der Seleukus heimtückisch aus dem Leben geschafft hatte, wurde gestürzt. Die Gunst des neuen Königs gewann nicht Onias, sondern Jason, Onias' Bruder. Sie waren ganz verschieden geartete Geschwister. *Contraria iuxta se posita magis illucescunt*. Folgende Gegensätzlichkeiten seien hervorgehoben: Onias eiferte für die Tora und war unerbittlich bei Übertretungen. In Jason loderte Leidenschaft für griechisches Wesen, er war weit mehr Grieche als Jude, mehr Heide denn Anbeter Jahwes. Onias war mit ganzer Seele Priester, besaß alle Eigenschaften eines wahren Priesters. Jason hatte nichts Priesterliches an sich (vgl. V. 13); weltlicher Sinn und weltliches Treiben kennzeichnen ihn. Schon der Name Jason ist bezeichnend. Der Bruder des Onias schämte sich seines hebräischen Namens Joschua (Jesus); er vertauschte ihn mit dem ähnlich klingenden griechischen Namen Jason.¹⁹⁾ Die Ablegung des Namens folgte der Ablegung der religiösen und vaterländischen Gesinnung. Jason war daher dem neuen Herrscher Antiochus willkommen, der alle und alles mit dem Geiste des Hellenismus erfüllen wollte. Onias widerfuhr der Schmerz, daß er von seinem eigenen Bruder Jason aus dem Hohenpriestertum verdrängt wurde. Um eine hohe Summe Geldes erkaufte sich Jason vom König die hohepriesterliche Würde (V. 8). Onias mußte wahrnehmen, wie Jason die Jugend vom mosaischen Gesetz abtrünnig machte, indem er das Schul- und Bildungswesen hellenisierte, wie er die Priester ihrem heiligen Dienste entfremdete, so daß ihnen griechische Spielplätze lieber wurden als Altar und Tempel (V. 9 ff.). Ja, Onias mußte hören, daß sein Bruder, der neue Hohepriester, eine Spende für ein Herkulesopfer nach Tyrus sandte (V. 18 ff.).²⁰⁾ Schließlich wurde Jason von Menelaus, dem Bruder des sattsam bekannten Simon (V. 23),²¹⁾ verdrängt.

¹⁸⁾ Eine Charakteristik dieses Herrschers geben Schürer (Geschichte des Jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi⁴. 1. Bd. Leipzig 1901, S. 190 ff.) und Bévenot, a. a. O., S. 21 f. Ersterer schreibt: Antiochus IV. Epiphanes war eine echte Despoten-Natur, exzentrisch und unberechenbar. . .

¹⁹⁾ Flavius Josephus, Ant. Jud. 12, 5, 1.

²⁰⁾ V. 19 Gr. T.: 300 Silberdrachmen. 1 Drachme = 0.87 Mark, also zirka 260 Mark. Vulg. hat 300 Silberdrachmen. Das Entscheidende ist: non numerus, non pondus, sed mens, sed animus! Manche lesen statt 300 Drachmen 3300 Drachmen. Indem Bévenot diese als attische Tetradrachmen auffaßt, ergibt sich ihm die Summe von etwa 10.000 Mark (S. 188).

Doch nicht Onias gelangte nun wieder in den Besitz des Hohenpriestertums, sondern Simonie machte Menelaus, obgleich er nicht einmal dem Stamme Levi angehörte, zum neuen Pontifex; er überbot Jason um 300 Silber-Talente²²⁾ (V. 24. 27); aber auch an Verworfenheit übertraf er ihn. Über den Pseudo-Hohenpriester fällt das 2. Makkabäerbuch das Urteil: er hatte keine priesterlichen Eigenschaften, wohl aber die Gesinnungsarten eines grausamen Tyrannen und die Wut eines Raubtiers (V. 25). — Er war ein reißender Wolf im Schafspelz hoherpriesterlicher Würde. Weiter stellt ihm der Hagiograph das verdammende Zeugnis aus: Legum et patriae fuit proditor (5, 15). Onias hatte mit aller Kraft sich eingesetzt für die Erhaltung des Tempelschatzes. Menelaus schenkte eigenmächtig wider alles Recht goldene Tempelgeräte dem syrischen Minister Andronikus, um ihn für sich zu gewinnen, während er andere Wertgegenstände des Tempels nach Tyrus und in benachbarte Städte verkaufte (V. 32).

Nachdem Onias hievon sichere Kenntnis erlangt hatte, erteilte er mit prophetischem Freimut Menelaus einen strengen Verweis (V. 33). Wer könnte es Onias, dem Unerbittlichen, verdenken? Er hielt sich damals in Daphne nahe bei Antiochien auf (V. 33). Weil er in Jerusalem und Juda seines Lebens nicht sicher war, hatte er sich dorthin zurückgezogen, wahrscheinlich, als Jason vor Menelaus in das Land der Ammoniter floh (V. 26). Da ihm ob der Ruchlosigkeit des „Hohenpriesters“ Menelaus der Tempel Jahwes nicht Asylrecht zu gewähren vermochte, fand er im Schatten des Heiligtums Apollos zu Daphne eine Zufluchtsstätte, die in den Augen der Heiden als unverletzlich galt. Aber hat Onias nicht den Glanz seines Tugendwandels verdunkelt, indem er eine heidnische Asylstätte aufsuchte? Er ging dorthin, nicht als ob er, Israels Hoherpriester, im Ernste geglaubt hätte, eine heidnische Gottheit werde ihm ihren Schutz angedeihen lassen, sondern um sich den Glauben der Heiden an solchen Schutz nutzbar zu machen.²³⁾ Freilich, Menelaus hatte weder vor Jahwe noch vor Apollo Scheu. Weder fas noch ius waren ihm heilig. Mit dem Klang rollender Goldstücke wußte er Andronikus zu bereden, daß er Onias zum Verlassen der Freistätte bewog. Zwar schöpfte Onias anfänglich Verdacht; als aber Andronikus ihm Eidschwur und Handschlag leistete, trat Onias aus dem heiligen Bezirk heraus

²¹⁾ Nach Flavius Josephus, Ant. Jud. 12, 5, 1, hieß Menelaus ursprünglich Onias. Doch ist der jüdische Geschichtsschreiber sicher nicht im Recht, wenn er Menelaus zum Bruder Jasons (Jesu) macht; denn es hätten dann zwei Brüder innerhalb derselben Familie Onias geheißen. Schürer, a. a. O., S. 195, Anm. 28, urteilt darum: Also wird das II. Makkabäerbuch in Betreff der Herkunft des Menelaus Recht haben.

²²⁾ = 2,250.000 Mark.

²³⁾ Vgl. Gutberlet, a. a. O., S. 74.

und wurde sogleich — ermordet (V. 34).²⁴⁾ Nicht bloß die eigenen Volksgenossen, auch viele aus der Heidenwelt waren entsetzt und empört über die heimtückische Ermordung des heiligen Priesters (V. 35). Selbst der unberechenbare König Antiochus, in dessen Abwesenheit der Mord geschehen war, zeigte sich bewegt und zollte der Tugendhaftigkeit des Onias Anerkennung (V. 37). Er ließ Andronikus sofort hinrichten (V. 38). Den Frevler Menelaus erreichte die Strafgerechtigkeit erst weit später (163 v. Chr.); er wurde aus beträchtlicher Höhe in einen Haufen glühender Asche gestürzt (13, 5 ff.).

Folgendermaßen lautet die biblische Kanonisationsbulle für den Hohenpriester Onias III.: Er war edel und wohlwollend, von verehrungswürdigem Aussehen, bescheiden im Umgang, von gewinnender Beredsamkeit, seit seiner Kindheit tugendbeflissen. Judas der Makkabäer sah vor einer Entscheidungsschlacht in einem Traumgesicht diesen Hohenpriester Onias, wie er in der anderen Welt seine Hände ausstreckte, betend für das ganze Volk Gottes (15, 12). Der wahre Priester setzt sein Vermittleramt fort in der Ewigkeit.

Der Ausgang vom Selbstbewußtsein bei Augustinus und bei Descartes

Zum 1600. Geburtstag des heiligen Augustinus

Von Prof. Dr. Jakob Obersteiner, Gurk (Kärnten)

Schon frühzeitig hat die Forschung auf die Parallelen, die zwischen der Philosophie des heiligen Augustinus und des um 1200 Jahre später lebenden Descartes bestehen, hingewiesen, namentlich auf ihren gemeinsamen Ausgang vom Selbstbewußtsein. Es ist nun allerdings durchaus nicht so sicher, wie das einzelne Forscher, z. B. Endert, annehmen, daß Descartes bei der Formulierung seines berühmten Satzes „Cogito, ergo sum“ direkt von Augustinus beeinflusst gewesen wäre. Es läßt sich für eine derartige Behauptung zum mindesten kein stringenter Beweis führen. Sicher ist nur das eine, daß Freunde Descartes', wie Mersenne und Arnauld, nach dem Bekanntwerden seiner neuen Philosophie den Denker auf die frappanten Parallelen aufmerksam machten, die vor allem im Ausgang vom Selbstbewußtsein zwischen ihm und Augustinus bestünden. Cartesius verlieh in einem Briefe zwar seiner Genugtuung darüber Ausdruck, mit einem so großen Denker wie Augustinus Übereinstimmendes gefunden zu haben, gibt aber nirgends

²⁴⁾ Im Jahre 171. — Flavius Josephus, Bell. Jud. 7, 10, 2 f., macht irrig Onias III. zum Erbauer des ägyptischen Jahwe-Tempels zu Leontopolis. Er verwechselt Onias III. mit dessen Sohn Onias IV. (Kohout, Flavius Josephus' Jüdischer Krieg. Linz 1901, S. 526 u. 795.)